

Momente ein, als es ihm gelang, nach vollendeter vierjähriger Lehrzeit bei Knöfler im Atelier Paar Beschäftigung zu finden. Keineswegs genügend geschult für die Art und Weise wie hier in dieser vorzüglich geleiteten Anstalt gearbeitet wurde, erforderte es unsägliche Anstrengung und ausdauernden Fleiss, um den neuen Anforderungen zu genügen. Er musste in mancher Hinsicht förmlich von vorne anfangen, denn Hermann Paar, obwohl ein einstiger Schüler Knöflers, pflegte nebst dem Facsimile-Holzschnitt auch den malerischen Stil, so weit er in den Wiener Ateliers damals schon Eingang gefunden hatte, und seine vielseitige Thätigkeit erstreckte sich von der flüchtigen, die Ereignisse des Tages behandelnden Illustration bis zur streng künstlerisch durchgeführten Wiedergabe alter Meisterwerke. Es war im Verhältnis zu dem, was er früher gesehen, eine grosse, neue Welt, die sich dem emsig vorwärts Strebenden aufthat. Was Steinmann hier lernte, wurde die Basis seiner künftigen Entwicklung. Ohne eigentliche Vorbildung für den schwarzen, modernen Holzschnitt, und vollkommen unvertraut mit dem Tonschnitt, war er vorerst im wesentlichen auf die Rathschläge seiner Collegen angewiesen. Bald gelang es aber seiner energischen Ausdauer und der liebevollsten Hingabe an einen Beruf, den er jetzt erst recht von Herzen lieb gewann, die Schwierigkeiten zu besiegen, die sich ihm in den Weg stellten. Glückliche Umstände führten es herbei, dass er ein Jahr später in München eine Stellung fand. Es war dies im Jahre 1884. Der Holzschnitt als Massenproduction hatte damals in Deutschland seinen Höhepunkt erreicht. Speciell in München war unter der Führung von Braun & Schneider und unter Mitwirkung der dortigen Künstler ein charakteristischer einheitlicher Zug in den Holzschnitt gekommen. Nirgends ruhte die allmähliche Entwicklung des malerischen Schnittes auf so breiter, gesunder Basis. Die Manierirtheit, die aus Paars Atelier noch keineswegs vollständig verbannt war, kam hier seltener zur Erscheinung, der Xylograph hatte freien Spielraum. Steinmann durfte arbeiten wie es ihm beliebte, und jetzt begann sein Beruf für ihn jene Lichtseiten zu entfalten, nach denen sich sein ganzes Wesen in jahrelangem Sehnen hingezogen gefühlt hatte. Das Atelier Schweigel, in das Steinmann eingetreten war, gehörte nicht zu den berühmtesten Ateliers der Isarstadt, aber die ganze Arbeits-Atmosphäre war hier eine freiere, anregendere, künstlerisch höher stehende. Schweigel hatte Bestellungen für eine Reihe illustrirter Zeitschriften, die in Berlin, Leipzig, Wien und in der Schweiz erschienen, und was das Entscheidende war, Steinmann konnte hier nach guten Originalen arbeiten. Grützner,